



VON, FÜR UND MIT MENSCHEN

Gestaltungsansätze des Community Organizing

PROF. DR. LEO J. PENTA >>> LEITER DES DEUTSCHEN INSTITUTES FÜR COMMUNITY ORGANIZING (DICO), KATHOLISCHE HOCHSCHULE FÜR SOZIALWESEN, BERLIN

» » » Community Organizing (CO) ist auf die Arbeit Saul Alinskys in Problemvierteln der USA seit den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. Sein Ansatz zur demokratischen Partizipation wurde nach seinem Tod 1972 durch verschiedene Netzwerke weiterentwickelt und breitete sich weit über die USA aus. Seit etwa 10 Jahren werden die Grundideen von CO auch in Deutschland rezipiert und umgesetzt.

Dabei unterscheiden sich die von CO aufgebauten Bürgerforen von anderen Formen der bürgerschaftlichen Selbstorganisation durch einige Merkmale:

- » Sie beruhen auf einer breiten Basis intermediärer Gruppen, Institutionen und Organisationen, über sozioökonomische und ethnische Trennlinien hinweg.
- » Sie legen Wert auf finanzielle, parteipolitische und ideologische Unabhängigkeit.
- » Sie zielen auf Nachhaltigkeit.
- » Sie arbeiten mit wenigen Hauptamtlichen und minimaler Infrastruktur.

- » Sie legen ihre Themen selbst fest und streben selbsterarbeitete, praktikable Lösungen für strukturelle Probleme im Stadtteil an.
- » Sie entwickeln eine beharrliche und erfolgsorientierte Handlungsfähigkeit, die sowohl auseinandersetzungswillig als auch kompromissbereit ist.

Ein Beispiel: Menschen verändern ihren Kiez/Organizing Schöneweide » » » Vor etwa sechs Jahren begann in Berlin-Schöneweide (einem traditionellen Industriestandort im Ostteil Berlins) ein Prozess der Selbstorganisation der lokalen zivilgesellschaftlichen Kräfte, mit dem Ziel, ein unabhängiges, selbst initiiertes und selbst agierendes Bürgerforum aufzubauen. Ausschlaggebend war die voranschreitende Bedrohung des Stadtteils durch Arbeitsplatzabbau, Wegzug von erheblichen Teilen der Bevölkerung, Verödung sowie die Unschlüssigkeit der Politik im Hinblick auf die Erneuerung Schöneweides. Durch einen Impuls von mir bildete sich eine Gruppe engagierter Menschen.

Die erste selbst entwickelte Aktionskampagne zeigte die Wirksamkeit dieser Plattform als Instrument lokaler Entwicklung. In einer Vielzahl von Gesprächen und politisch wirksamen, öffentlichen Aktionen wurde 2004 erreicht, dass die Berliner Landesregierung die Standortkonzentration der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) in Schöneweide beschloss.

CO und die Bürgergesellschaft » » » Die Bürgergesellschaft erstreckt sich nicht nur auf verschiedene Formen der gesellschaftlichen Dienstleistung, auf Ehrenamt, Freiwilligeneinsatz und Philanthropie, sondern auch auf neue Partizipations- und Gestaltungsansätze, die nicht nur für, sondern von und mit Menschen in ihrem jeweiligen Gemeinwesen verwirklicht werden – dieser Herausforderung stellt sich CO bewusst.

Eine starke und in ihrer Gesamtheit verstandene Bürgergesellschaft muss daher insbesondere in der Mitte der Gesellschaft und bei den Schwachen ansetzen. Deswegen fängt CO unmittelbar bei den Menschen, Gruppen und Institutionen im (gefährdeten) Gemeinwesen an. CO beginnt dabei mit dem systematischen Aufbau solcher Beziehungen und macht dies bewusst über gesellschaftliche Grenzen und Trennlinien – ethnische, geografische, religiöse, milieubedingte, wirtschaftliche und soziale – hinweg. Dies ist eine Investition in die Entwicklung von Men-

schen, in die Entwicklung von tragfähigen Partnerschaften zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft, in den sozialen Frieden, in den Abbau von Parallelgesellschaften sowie in die Tragfähigkeit der Demokratie. Es bedarf dafür des langfristigen Einsatzes von finanziellem Risikokapital zur Bildung von lokalem Sozialkapital. Der Gewinn daraus misst sich indirekt in Ersparnissen für korrektive Maßnahmen, direkt in der Entwicklung einer verbesserten lebensweltlichen Kultur.

Um die Entwicklung von CO in Deutschland zu unterstützen, wurde im Juli 2006 das Deutsche Institut für Community Organizing (DICO) in der Katholischen Hochschule für Sozialwesen, Berlin, gegründet. Das Institut fungiert als Kompetenzzentrum für die Entwicklung von unabhängigen Bürgerforen auf breiter gesellschaftlicher Basis und als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis.

Stiftungen und Community Organizing » » » In der nordamerikanischen Stiftungspraxis ist es üblich, dass Stiftungen in zivilgesellschaftlich relevanten Bereichen nicht nur projekt- oder zielgruppenorientiert, sondern auch über so genanntes „seed money“ fördern. Diese Art der Förderung setzt den Fokus auf den Prozess und nicht allein auf das Produkt oder das Programm. Dadurch können Prozesse, die allgemeines Sozialkapital bilden und gemeinsames zivilgesellschaftliches Handeln intensivieren, effektiver gefördert werden.

Stiftungen – vor allem Bürgerstiftungen – könnten sich stärker auf die Bereitstellung von zivilgesellschaftlichem Risikokapital orientieren. Ein solches Stiftungsmodell würde zeitlich begrenzte Anschubfinanzierung für innovative Initiativen auf dem Gebiet der selbstgesteuerten Bürgerorganisation anbieten. Es würde hingegen kein Geld für Dienstleistungsprojekte bereitstellen. Die Stiftungsmasse wird nach einem Matching-Prinzip je zu fünfzig Prozent von einem Bundesland oder einer größeren Stadt und von privatwirtschaftlichen Quellen eingebracht. Eine breitgestreute, freiwillige, wechselnde Vergabejury entscheidet dann über die Anträge. Die Stiftungsmasse muss ausreichen, um über die Erträge auch größere Vorhaben anzukurbeln; die Gemeinkosten sind auf das absolute Minimum zu begrenzen. « « «

Für weitere Information zum Thema wenden Sie sich bitte an Leo Penta unter: info@dico-berlin.org.

In SW 02-2007 wird eine Rezension des Sammelbandes zum Thema mit dem Titel „Community Organizing – Menschen verändern ihre Stadt“ erscheinen.
